

Rheingauer Beobachter

„Eltviller Zeitung“

„Stadt-Anzeiger“

Nachweislich grösste Abonnentenzahl
in der Stadt Eltville.

Fernsprecher Nr. 269.



Erscheint Dienstags und Samstags — Abonnementspreis pro Quartal 1.80 für Eltville (Erzählerlohn 40 Pfg.)
Inseratengebühr: 30 — die einspaltige Petit-Zeile — Reklamen die Petit-Zeile 1.00. — Druck und Verlag von Alwin Voege in Eltville.
Fernsprecher Nr. 269.

Der „Rheingauer Beobachter“ veröffentlicht zeitig alle städtischen amtlichen Bekanntmachungen.

Nr. 26.

Eltville, Dienstag, den 30. März 1920.

51. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 1. April 1920, vormittags 11 Uhr, werden auf dem alten Friedhof
10 Stämme Ahorn von zus. 3,17 Festmeter
3 Kiefernstämme von 0,90
1 Eiche von 0,09 „ und
5 Ahornstangen 3. Klasse
versteigert.

Eltville, den 27. März 1920. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Höhere Mädchenschule, Eltville. (Lehrplan des Lyzeums.)

Das neue Schuljahr beginnt am Donnerstag, den 15. April 1920. Anmeldungen werden werktäglich von 11^{1/2}—12^{1/2} Uhr im Schulgebäude entgegen genommen.

Die Schulleiterin:

A. Dillmann, Schulleiterin.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen Polizei wurde gemeldet:

Als gefunden:

- 1 Hundeleine,
- 1 Bettbezug,
- 1 Korbchen mit Inhalt.

Als verloren:

- 1 leberne Sattelstange.

Die Finder bzw. Verlierer wollen ihre Rechte auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 1, geltend machen.
Eltville, den 24. März 1920.

Die Polizeiverwaltung.

Politische Uebersicht.

Das neue Reichskabinett.

* Berlin, 27. März. Nach neuen Verhandlungen

am heutigen Vormittag gelang es dem bisherigen Außenminister Hermann Müller in den Nachmittagsstunden endlich das neue Kabinett auf folgender Grundlage zu bilden: Hermann Müller, Vorsitzender und Auswärtiges, Koch, Vizekanzler und Inneres, Reichsminister der Finanzen Birk (Zentr.) Reichswehrminister Seidler (Dem.) Reichsminister für Justiz Bland (Dem.) Reichswirtschaftsminister Schmidt (Soz.) Reichsarbeitsminister Schilde (Soz.) Reichspostminister Giesberts (Zentr.) Reichsfinanzminister Bauer (Soz.) Reichsverkehrsminister Bell (Zentr.) Reichsernährungsminister Hermes (Zentr.) Reichsminister ohne Portefeuille David (Soz.)

Das Reichskabinett für den Wiederaufbau wird in den nächsten Tagen besetzt werden.

Das neue Kabinett wird sich am Montag der Nationalversammlung vorstellen. Der Reichskanzler wird programmatische Ausführungen machen und sich über Ereignisse der letzten 14 Tage aussprechen.

Eine neue Streikparole der U. S. P.

* Berlin, 27. März. In der gestern abgehaltenen Generalversammlung der Betriebsräte der U. S. P. der kommunistischen Partei Deutschlands wurde eine Entschließung angenommen, die für einen neuen Generalstreik eintritt. In der Entschließung wird behauptet, der Abbruch des Generalstreiks von Erreichung der notwendigen Garantien hätte die Wirkung gehabt, daß die Konterrevolutionäre Kräfte sich wieder sammelten. Das „U. S. P.“, das die Versammlung als ein Kampfpapier bezeichnet, hält es für völlig ausgeschlossen, daß gegenwärtig ein beträchtlicher Teil der Berliner Arbeiter der Parole folgen werde. Er weist auch darauf hin, daß die Berliner Gewerkschaftskommission ungeachtet ihrer unabhängigen Mehrheit sich rückwärts für die Wiederaufnahme des Generalstreiks erklärt hätte.

Ein Zwischenfall mit der belgischen Besatzung.

* Aachen, 27. März. Da mehrere Granaten in die Umgebung des von belgischen Truppen besetzten Forts Blücher (gegenüber Duisburg) gefallen waren, sandte der belgische Kommandant einen Parlamentär nach Duisburg mit dem Auftrag, der Roten Armee ein Ultimatum zu überreichen. Der Kommandant der Roten Armee erklärte,

daß es sich um ein Irrtum handelte und Befehle gegeben worden sei, das Schießen einzustellen. Er gab seinem Bedauern Ausdruck und entschuldigte sich.

Das neue preussische Ministerium.

* Berlin, 27. März. Die Verhandlungen der Mehrheitsparteien brachten heute abend das Ergebnis, daß sich das preussische Staatsministerium wie folgt zusammenzusetzen soll: Ministerpräsident und Landwirtschaft: Braun, Inneres: Seevering, Unterricht: Hänisch, Finanzen: Biedemann, Öffentliche Arbeiten: Decker, Handel: Fischbeck, Volkswirtschaft: Steegerwald, Justiz: Dr. Schenck.

Lokale und vermischte Nachrichten.

Stadtverordneten-Sitzung.

Eltville, 27. März 1920.

Anwesend unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Borkehrs Herr Direktor Abt, die Herren Bed, Blattner, Eichmann, Faust, Fleischer, Frigle, Gros, Hubert, Klemann, Kopp, Lamb, Nag, Schmidt, Simon, Trappel, Dr. Ufinger und Wagner.

Der Magistrat war vertreten durch die Herren Bürgermeister Dr. Reutner, Beigeordneter Dr. Kornbusch, Magistratschöffen Dommeruth, Kögler und Jrl. Waldhausen.

Das Amt des Schriftführers versah Herr Stadtschreiber Klatt.

1. Einführung eines Stadtverordneten für den ausgeschiedenen Herrn Marman.

Herr Stadtverordneter Abt teilt mit, daß lt. Beschluß des Wahlausschusses anstelle des ausgeschiedenen Herrn Marman, Herr Kaufmann Ferdinand Bomby aufgeführt ist und begrüßt denselben als neues Mitglied des Kollegiums und verpflichtet ihn durch Handschlag.

2. Beschlussfassung über das Fortbestehen der Lateinschule.

Das Referat hatte Herr Simon. Der Finanz- und Organisationsausschuss stellt an die Versammlung die Frage, ob die Schule weiterbestehen soll oder nicht. Der

Dunkle Mächte.

Roman von F. Withe.

(36. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das reden Sie sich gewiß nur ein, Maria. Alle Sorgen, alle Kummer müssen werden sofort leichter, wenn wir uns darüber mit irgend jemandem aussprechen können, dem wir vertrauen dürfen. Und Sie vertrauen mir doch wohl, Maria? — Die geringfügigsten Sorgen können zu drohenden Gefahren werden, wenn wir uns allein darum herumzulegen müssen. Wenn Sie sich mir anvertrauen wollten, wenn Sie mir sagen wollten, was Sie bedrückt, wird sich gewiß ein Ausweg aus allen Schwierigkeiten finden lassen.“

Aber Maria schüttelte entschieden den Kopf. Alice hatte schon früher ihren Eigensinn kennen gelernt: wenn sich hinter dieser glatten weißen Stirn eine Idee einmal festgesetzt hatte, so war nicht dagegen anzukämpfen. Ein Zug von Festigkeit kam in das hübsche Gesicht, und der verzweifelte Ausdruck verlor sich.

„Es ist sehr gut von Ihnen, Fräulein,“ sagte sie, „und ich weiß nicht wie ich Ihnen danken soll! Ich will tun, was ich kann, soweit wie ich kann. Aber ich muß hier bleiben. Wenn es mich auch tödtet, ich muß hier bleiben, ich kann und darf nicht fort. Deshalb führt mich Ihre Freundlichkeit nicht so in Versuchung, wie Sie es sonst vielleicht getan hätte. Ich habe meine Sorgen und muß sie allein tragen, muß mich allein damit abfinden. Ich bezahle jetzt für die große Torheit meines Lebens. Der Himmel weiß, daß es nicht mehr als eine Torheit war. — Sie werden Joseph nichts davon verraten?“

„Meine liebe Maria, wie sollte ich dazu kommen, es Ihrem Manne zu erzählen? Ich würde schon deshalb

nichts davon erwähnen, weil Sie in der Erregung des Augenblicks gewiß viel mehr gesagt haben, als Sie eigentlich meinten! Überlegen Sie sich alles, werden Sie nur erst ruhiger! Berechnen Sie sich nicht gleich in eine bestimmte Idee! Ganz gewiß gibt es einen Ausweg aus allen Schwierigkeiten.“

So sprach sie ihr beruhigend zu — sie selbst aber war durchaus nicht ruhig. Das unverständliche Benehmen der jungen Frau versetzte sie in schwere Sorge. Maria Köppen hatte nur zu sehr danach verlangt, Kronstadt zu verlassen — einen Ort, am dem sie nicht einen frohen Tag gehabt hatte, nicht eine Stunde lang gesund gewesen war. Sie wußte, daß ihr Leben davon abhing, Kronstadt sobald als möglich zu verlassen. Und es mußte eine gewaltige Macht sein, die sie zurückhalten konnte in einem Augenblick, da alle äußeren Möglichkeiten zu einer Flucht gegeben waren.

Es war jedenfalls notwendig, daß Clemens alles erfuhr. Aber es eilte wohl nicht so sehr damit, und Alice durfte sich jedenfalls die Zeit zu einem Spaziergang gönnen. Sie bedachte jetzt der Natur, die erregten Nerven zu beruhigen. So sehr sie unter dem Leben auf Eschburg litt, so sehr liebte sie die Landschaft hier — die stille, große und großzügige Landschaft. Sie liebte das weite Moor mit seinen sanft geschwungenen Dünen, liebte die grünen Gründe und die alten Bäume in ihrer kraftvollen Ruhe. Und sie kannte alle Wege im weiten Umkreis; kein Fußpfad, von dem sie nicht gewußt hätte, wohin er führte. Der schmale Fahrweg, den sie heute von Kronstadt aus eingeschlagen hatte, führte eine lange Strecke zwischen hohen Hecken hin, zahlreich andere Straßen von ganz gleicher Art kreuzten ihn, und ein Fremder fand sich hier sicherlich nur sehr schwer zurecht. Mächtig horchte Alice auf; es schien ihr, als hätte sie

das Rattern eines Motors vernommen. Aber sie mußte sich wohl getäuscht haben — wie sollte ein Kraftwagen auf diesen Weg kommen! Wirklich setzte das Geräusch gleich darauf aus, und es war auch nichts zu sehen. Bis sie an eine scharfe Biegung des Weges kam. Da sah sie, daß sie sich doch nicht getäuscht hatte: ein Kraftwagen hielt hier. Der Motor war abgestellt und der Chauffeur stand mit einem raschen und nicht sehr geistreichem Gesicht neben seinem Wagen. Offenbar mußte er die heftigsten Vorwürfe der eleganten Dame über sich ergehen lassen, die in den Polstern des mächtigen Autos lehnte. Alice sah sie an, als sie an der Gruppe vorbeiging. Sie war schlank, hatte eine wunderbare Figur, dunkles Haar und dunkle Augen. Ihr Gesicht war gewiß schön zu nennen, zeigte aber in diesem Augenblick einen so zornigen Ausdruck, daß es etwas abschreckend wirkte und Grausames erregte. Sie war geschmackvoll gekleidet — offenbar bevorzugte sie Wiener Moden. Das Auto war ebenfalls von der reichsten und elegantesten Art, das Innere war mit kostbaren Ornatstücken geschmückt.

Der harte Ausdruck der Augen jästigte sich und die Lippen verzogen sich zu einem Lächeln, als die Fremde des jungen Mädchens ansichtig wurde. Sie gab dem Chauffeur ein Zeichen und der Mann rief hastig die Tür vor ihr auf. Alice zögerte; aus irgendeinem Grunde, den sie schwerlich hätte erklären können, hätte sie es vorgezogen, nicht mit dieser Fremden zu sprechen. Irgend etwas an der Frau hing sie zurück. Aber sie schalt sich selbst dann sehr töricht. Was ging die Frau sie an? — Eine Reisende, die den Weg verloren hatte und sich Auskunft holen wollte — nichts weiter! Es wäre der Gipfel der Unfreundlichkeit gewesen, weiterzugehen, ohne ihr eine Auskunft zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Referent führte ungefähr folgendes aus: Die Lateinschule, die vor 60 Jahre ins Leben gerufen wurde, ist in unserer Bürgerstadt fester verankert als es auf den ersten Blick scheinen möchte. Die Schule ist ein Stück Elstville Geschichte und mit dem Werdgang und dem Emporkommen der Stadt eng verflochten. Der zugezogene Bürger wird naturgemäß weniger Empfinden und Gefühl für diese Seite der Frage haben können. Der alteingesessene Bürger aber wird es nicht verkehren, daß eine alte Kulturstätte heute aufgegeben werden soll. Die Bürgerschaft wird es nimmer begreifen und ist nicht damit einverstanden, daß eine Schule, die sich ein halbes Jahrhundert hindurch in selbstloser Weise in den Dienst der hiesigen Bevölkerung gestellt hat, jetzt zu Fall gebracht werden soll, weil sie bei der Ungunst der Verhältnisse, in der Not der heutigen Zeit, eine größere Unterstützung seitens der Stadt beansprucht. Doch stellen wir einmal die idealen Gesichtspunkte ganz bei Seite. Wir alle erkennen die Berechtigung des jetzt so viel gebrauchten Wahlspruches an: „Bahntrei dem Tüchtigen“. Beachten wir die Schulfrage einmal von diesem Standpunkt aus. Die Schule wurde gegründet gerade in dem Verstreben, tüchtigen Schülern, denen die Mittel zum Weiterstudium nicht zur Verfügung stehen, die Wege zu ebnen, die Bahn frei zu machen. Heute wird von einigen Herren die Bedürfnisfrage der Schule bestritten oder in Zweifel gezogen. Für reiche und wohlhabende Bürger kann die Bedürfnisfrage allerdings verneint werden. Ihnen stehen die Mittel zur Verfügung, ihre Kinder, ihren Wünschen entsprechend, in die Großstadt, in Internaten, in Pensionen und Studienanstalten unterzubringen. Anders liegen die Sachen für den Bürger, den Arbeiter. Er hat nicht die Gelder. Im günstigsten Falle können die Leute ihre Kinder auf eine höhere Schule einer Nachbarstadt unterbringen. Das Schulgeld spielt hierbei keine Rolle, aber die Bahnfahrt sowohl für die Eltern als auch für die Kinder. Morgens müssen die Kinder früh heraus, im Winter im ungeheizten Abteil zur Schule fahren und bis der Unterricht beginnt, sind sie nicht mehr so frisch als die Kinder der Stadt. Auch die Ernährungsfraße spielt heute eine große Rolle. Außerdem wird viel freie Zeit vergeudet. Spät und müde kommen die Kinder nach Hause, erhalten eine unregelmäßige Beförderung, sind abgespannt und zu häuslichen Arbeiten unfähig. Wer das mitgemacht hat, wird meine Erklärungen vollumfänglich verstehen und die Pädagogen wissen ein Lied davon zu singen. Man sollte nicht übersehen, daß der kleine Bürger, der Arbeiter und Arbeiter ein Recht darauf hat, daß ihm die Möglichkeit geboten wird, seine talentvollen und begabten Kinder voranzubringen. Daß das Bedürfnis für eine höhere Schule für unsere Bürgerstadt besteht, erkennen sie, wenn sie prüfen, aus welchen Kreisen sich die Schüler der Lateinschule rekrutieren: Akademiker, höhere Beamte und Großgrundbesitzer 5, mittlere Bürger 50, Arbeiter 19. Die auswärtigen Schulen sind überfüllt und angewiesen auf die Schulen der Umgebung. Es ist nicht nötig, daß alle studieren, wir brauchen auch befähigte Arbeiter und Handwerker, aber auch diesen Familien müssen wir die Möglichkeit geben, ihre Kinder dem Studium zuzuführen. In einer der letzten Sitzungen wurde erwähnt, daß viele Kinder die Schule besuchen um die Mühe zu tragen und sich von der Volksschule zu drücken. An Hand von Alton ist festgestellt, daß nur 6%, die Schule verlassen, ohne eine weitere Schulbildung zu genießen. Dieser Prozentsatz ist an jeder anderen Anstalt auch festzustellen. Im Prinzip sind wohl alle für das Fortbestehen der Schule, aber wenn die Mittel dafür aufgewendet werden sollen, nur wenige. Von einiger Seite wird wohl eingewendet, daß die Schule keine „Berechtigung“ habe. Aber die Berechtigung sei nicht so wichtig wie intensive Arbeit. In die Berechtigung vorhanden, so wird der Schüler wohl ohne weiteres in die nächste höhere Klasse übernommen. Wenn aber die Schule etwas Tüchtiges leistet, so braucht er keine Angst vor einem Examen zu haben. Betreffs der Kostenfrage hat das Kuratorium eine genaue Aufstellung und Vorlage eingebracht und hofft bestimmt mit der Forderung auszukommen. 36.000.— M. werden gefordert. Der Referent fügt noch hinzu, daß nicht beachtet sei, die Schule weiter auszubauen. Er fährt weiter aus, daß die Kosten, die angefordert werden, wohl sehr hoch sind, aber bei der jetzigen Konjunktur mit dem früheren Geldwert eingeschätzt werden müssen. Er erinnert daran, daß bei einer der letzten Studienverordnungsitzungen für Beleuchtung der Straßen 13.500.— M., für Polizeihilfskräfte 20.000.— M., für Schreibmaterialien 24.000.— M. und für Straßenreinigung 24.000.— M. bewilligt wurden. Wenn man derartige Gelder zur Verfügung stelle, müsse man auch für unsere Jugend etwas übrig haben. Entgegengeworfen werde, daß man zu den festgesetzten Sätzen keine höhere Kraft bekomme, oder aber die jetzige Notlage der Bewerber ausnütze. Es sei eine ganze Reihe von Kräften gerne bereit, zu den festgesetzten Sätzen sich auf drei Jahre zu verpflichten. Von einer Ausnützung der Notlage könne keine Rede sein, da dieselben jetzt nicht voll angestellt werden können, aber auch nicht ohne Tätigkeit sein wollen, und bereit sind, da sie präsumt so gut gestellt sind, die Stelle zu übernehmen. Er bittet darum, dafür zu sorgen, daß die Schule nicht zu Grunde geht um auch dem kleinen Mann die Möglichkeit zu bieten, seine Kinder vorwärts zu bringen, vor allen Dingen aber dafür zu sorgen, dem Bürger zu geben, was der Bürger ist.

Herr Deß ist der Meinung, daß dies wohl eine der schwersten Entscheidungen des Kollegiums ist. Den idealen Wert der Schule erkennen wohl alle an, da die Schule die Schöpfung alles Wissens ist. Weigt man die Angelegenheit von der anderen Seite auf, so muß man bedenken, daß 70 bis 80 Elstville Kinder die Schule besuchen. Auf eine 6-köpfige Familie berechnet, ergibt dies 500 Einwohner gegenüber 3500. Rechnen wir die Kosten pro Kopf auf 10 M., so erhalten wir für eine 6-köpfige Familie pro Jahr 60 M. Man kann unmöglich die In-

teressen von 500 Personen mehr berücksichtigen als die von 3500 Personen. Auf der anderen Seite soll die Erhöhung des Schulgeldes um 100% in Betracht gezogen werden, dadurch verschleht man den Arbeitern die Tür. Er verdient heute tatsächlich viel mehr Geld als früher, man muß aber auch in Betracht ziehen, daß die Lebensmittel um das 40—50fache gestiegen sind, während die Arbeitslöhne nicht mehr als das 10fache. Die Schule soll aber für die Bedachten sein und nicht für die Reichen. Betr. der Gehälter ist Redner der Meinung, daß es heute unmöglich ist, daß ein Lehrer mit 6—7000 M. Gehalt standesgemäß leben kann. Für einen Anzug allein müsse er alles zurückstellen und ein ganzes Jahr sparen. Die Bekehrkräfte müssen so gestellt werden, daß sie auch auskommen können. Er ist dafür, daß die Schule die Berechtigung haben muß. Außerdem sei es eine Frage, was es geben wird, wenn das Schulgeld erhöht wird. Die Reichen schicken alsdann ihre Kinder nach Wiesbaden und die anderen sind nicht in der Lage, es zu bezahlen. Er glaubt auch nicht, daß man mit 30—40 000 M. auskommen wird, sondern in Zukunft das Doppelte ausgeben muß. Ob die Schule unter den heutigen Verhältnissen bleibt, ist auch eine Frage.

Herr Dr. Hsinger geht des Näheren auf den Haushaltsplan ein und kann sich den Unterschied nicht erklären, daß man einem Studienassessor als Lehrer 18 000.— M. zahlt, während man den anderen Studienassessoren nur 7500.— M. gibt. Wenn auch etwas Vermögen vorhanden ist, so haben die Herren durch jahrelanges Studium dieses meist verbraucht und haben dann noch keinen oder ungenügenden Verdienst. Tritt die neue Gehaltsreform in Kraft, so erhält ein Volksschullehrer 13 500.—19 000 M., dann kann ein Studienassessor mit 7500 M. nicht arbeiten. Man soll nicht jüngere Kräfte für billiges Geld anstellen, sondern ältere erprobte Kräfte und dieselben voll bezahlen. Wenn die ersteren auch zunächst sich bereit erklären, für billiges Geld zu arbeiten, weil sie sich in einer Notlage befinden, so schwindet doch der Eifer, wenn sie später ihre Zurücksetzung gegenüber den Volksschullehrern sehen, die den doppelten Gehalt bekommen. Genau dasselbe treffe bei den Mittelschul- und Volksschullehrern zu, die man bei der Lateinschule billig anstellen wolle. Mit den geringen Gehältern könnten diese Bekehrkräfte bei den heutigen teuren Verhältnissen nicht arbeiten. Wer Sorgen und Hunger habe, könne nicht freudig unterrichten. Für die Jugend müßten aber die besten Kräfte herangeholt werden, diese bekomme man aber nicht mit diesen Gehältern. Die Lehrer betrachteten dann ihre Tätigkeit an der Lateinschule nur als eine notwendige Ausfülle, um baldmöglichst sich einen besseren Wirkungskreis auszusuchen. Darunter leide aber wieder der Unterricht. Es sei auf das schärfste zu beurteilen, wie bisher in der Lateinschule gearbeitet worden sei. Ein Wiesbadener Schuldirektor hat erklärt, daß den Schülern die Grundlagen fehlen. Wird das Schulgeld auf 250—400 M. erhöht, so kann nur der seine Kinder die Schule besuchen lassen, welcher das Geld dazu ausgeben kann. Der Besuch der Schule soll aber allen ermöglicht werden. Wenn wir aber das, was die Schule kostet, bezahlen müssen, so soll die Schule auch städtisch werden, und nicht Privatschule bleiben. Wenn die Stadt einen Zuschuß gebe, dann müssen auch die Stadtverordneten über alles gefragt werden, nicht daß es so geht wie jetzt bei der Lateinschule, daß der Verwaltungsrat nachträglich das Schulgeld erhöht. Er glaubt, daß sich die Kosten auf mindestens 80 000.— M. belaufen. In einer der letzten Sitzungen wurde erwähnt, daß viele nur deshalb die Lateinschule besuchen, um sich vor der Volksschule zu drücken und bittet er um Auskunft, wieviel % der Schüler ihre Schulbildung nach dem 14. Lebensjahre weiter ausgenutzt haben. Als Vertreter der Beamten wendet er sich ganz energisch dagegen, die derzeitige Notlage derselben auszunützen und die Herren für wenig Geld anzustellen. Er bittet ferner um Auskunft, ob der Verwaltungsrat tatsächlich mit den 36 000.— M. auskommt und die Bekehrkräfte, die angestellt werden sollen, auch das leisten, was sie leisten müssen. Weiterhin, ob ein Vertrag mit Herrn Dr. Bär bereits abgeschlossen ist. Viel klars kann der Redner aus der Aufstellung des Verwaltungsrates nicht ersehen.

Herr Beigeordneter Dr. Kornbusch erwähnt, daß sowohl in sozialer wie auch finanzpolitischer Hinsicht verschiedene Einwände erfolgt sind. Bezugs Anstellungsverträge mit geringem Gehalte bezweifelt er, ob solche gemacht werden dürfen. Betr. sachliche Momente weist er darauf hin, daß bereits gesagt wurde, daß die Schule historisch entstanden ist und auch weiter entwickelt werden soll. Er wünscht eine Aufstellung seit dem Jahr 1913 von den Schülern, die entlassen wurden und was dieselben angefangen haben und welchen Beruf sie ergriffen haben. Er glaubt, daß es nur ein ganz geringer Prozentsatz ist, der studiert hat. Man muß sich erst über die Bedürfnisfrage klar werden und praktisch denken, wie es weiter gehalten werden soll. Er glaubt, die Schule auf mehr realer Grundlage auszubilden. Die Nachbargemeinden sind in dieser Beziehung schlauer gewesen und haben deshalb mehr Zuzug erhalten. Wird Elstville auch auf diesem Standpunkt stehen, so wird Friedrich und Weisenheim verlieren und Elstville gewinnen.

Herr Deß teilt die Bedenken seiner beiden Vorredner und ist ebenfalls dafür, die Schule auf einer realeren Grundlage auszubauen, und einen Ausgleich zu schaffen. Sollte das Seminar aufgehoben werden und eine Deutsche Mädchenschule an die Stelle treten, so könne man derselben eine Realschule angliedern. Von der Notwendigkeit einer höheren Schule ist er überzeugt und die Grundsatzfrage kann er bejahen. Das Schulgeld darf jedoch nicht so hoch sein, daß auch den Ärmsten und niedrigeren Schichten ermöglicht ist, die Kinder in die Schule zu schicken. Betr. der Gehaltsfrage glaubt er ebenfalls,

daß diese geändert werden. Die Berechtigung hält er für notwendig.

Herr Bürgermeister Dr. Reutner teilt mit, daß der heutige Beschluß nur ein Rathschluß ist, ob die Schule weiterbestehen soll oder nicht. Er bittet, den Antrag, die Schule weiter vorläufig weiterbestehen zu lassen, anzunehmen, da am 15. April das neue Schuljahr beginnt. Wird die Schule städtisch, so müssen auch die Bekehrkräfte nach staatlichem Plan besoldet werden. In solch kurzer Zeit können solche Fragen nicht erledigt werden, und bittet er die Angelegenheit heute nicht zu vertagen, sondern zu beschließen, daß sie wenigstens ein halbes Jahr so weiterbestehen soll. Das Schulgeld wird sich auf 250.— M. belaufen, also geringer als die staatlichen Anhalten, die jetzt über 250.— M. erheben werden. Daß die Privatschulen eventuell unter der jetzigen Regierung aufleben, ist möglich. Die Aussagen des Herrn Direktor Breising-Wiesbaden stimmen, es liegt jedoch daran, daß durch die schwankenden Verhältnisse in der letzten 2—3 Jahren mächtig gearbeitet wurde. Mit Herrn Dr. Bär ist ein Vertrag auf drei Jahre abgeschlossen. Er erhält das Oberlehrergehalt und verzichtet auf die Amtszulage. Das Verdienst ist nur färglich, die Theologen arbeiten fast umsonst und sozusagen nur für ein Trinkgeld. Herr Dr. Bahl hat bei der Schule nur zugefegt. Es bestehen genug Privatschulen, da Deutschland leider nicht in der Lage ist, die Staatsbesoldung zu bezahlen. Es gibt soviel Studienassessoren, die zufrieden sind, von dem Existenzminimum leben zu können. Er glaubt, daß der aufgestellte Etat reicht und bittet, die Mittel auf ein Jahr zu bewilligen, in einem halben Jahr ist Klarheit geschaffen.

Herr Faust glaubt ebenfalls mit dem Vorschlag nicht auskommen zu können. Jetzt, wo jeder mit jedem Pfennig rechnen muß, soll man die Bürger nicht mit mehr belästigen.

Herr Nag beantragt, daß den Eltern befähigter armer Kinder das Schulgeld erlassen oder wenigstens ermäßigt wird.

Herr Dr. Hsinger geht ausführlich auf die Aufstellung des Verwaltungsrates ein. Wenn die Stadt die Unterstützung zahlt, sollen dem Kollegium auch die vom Verwaltungsrat abgeschlossenen Verträge vorgelegt werden. Er betrachtet die Berechtigung für einen Vorteil der Schule und soll durchgesehen werden, daß die Berechtigung erstrebt wird. Ferner verlangt er, daß alle Verträge über ein Jahr dem Kollegium zur Genehmigung vorgelegt werden, weiterhin daß das Kollegium vor Erhöhung des Schulgeldes gefragt wird.

Herr Bürgermeister Dr. Reutner erwidert, daß der Antrag Nag ihm sehr sympathisch ist. Bisher sind schon 1200 M. ausgemworen worden, um ärmeren Kindern den Besuch einer höheren Schule zu ermöglichen. Eventuell könne man den Betrag von 1200 Mark auf 1500—2000 Mark erhöhen. Betr. des Vertragsverhältnisses Dr. Bär teilt er mit, daß Herr Dr. Bär auf drei Jahre verpflichtet ist.

Herr Fleischer fragt an, was es mit den Kindern gibt, wenn die Mittel nicht bewilligt werden.

Herr Bürgermeister Dr. Reutner erwidert, daß es nicht genau wisse, jedenfalls müssen die Kinder in der Volksschule untergebracht und neue Bekehrkräfte angestellt werden. Hierfür müssen zwei neue Volksschullehrer angestellt werden, die nach der neuen Besoldungsreform ca. 26 000 Mark erhalten. Außerdem muß Herr Dr. Bär bezahlt werden, der auf drei Jahre verpflichtet ist und die jetzigen Bekehrkräfte müssen auf ein halbes Jahr bezahlt werden.

Herr Deß ist auf Grund der Verhältnisse, wenn bei allen Fragen wie Schulgeldderhöhung, Anstellung von Bekehrkräften usw. das Kollegium gefragt wird und das Schulgeld für Minderbemittelte ermäßigt bzw. erlassen wird, mit dem Fortbestehen einverstanden.

Herr Dr. Hsinger verlangt, daß festgelegt wird, was bezahlt werden muß. Es wurde schließlich noch festgestellt, daß die Beiträge mit den Bekehrkräften fast durchweg schon getätigt sind.

Es wird hierauf von Herrn Dr. Hsinger der Antrag gestellt, zu beschließen, daß die Schule unter folgenden Bedingungen weiterbestehen soll: 1. alle die Stadt länger als ein Jahr verpflichtende Anträge sind dem Kollegium zur Genehmigung vorzulegen. 2. Schulgeldderhöhung bedarf der Genehmigung des Kollegiums. 3. vom Magistrat wird beantragt, die Mehrheit des Verwaltungsrates besteht aus Mitgliedern der städtischen Verwaltung, die Wahl erfolgt durch die städtischen Behörden. Der Antrag wird hierauf mit dem Magistratsantrag und den Anträgen Nag und Dr. Hsinger zum Beschluß erhoben.

3. Bewilligung eines Geldzuschusses für das Rechnungsjahr 1920/21 hierzu.

Nachdem die Frage hinreichend geklärt war, wurden 36 000 Mark gegen die Stimme des Herrn Faust bewilligt.

4. Gebührenfestsetzung für den städt. Wiegemeister.

Herr Fritze berichtet, daß sich aus dem letzten Beschluß eine Unklarheit ergeben habe und gibt dem Schreiben des Wiegemeisters bekannt. Es wird dem Antrag Fleischer gemäß beschlossen, die Gebühren auf 55% zu erhöhen und die Stelle baldmöglichst mit einem Kriegsbeschädigten zu besetzen.

5. Antrag des Herrn Stadtoberordneten Dr. Hsinger: Die Stadtverordneten-Versammlung und der Magistrat wollen beschließen, bei dem Kreistage und dem Kreisaußschuß vorstellig zu werden, daß eine andere Kartoffelverteilung vorgenommen wird.

Herr Dr. Hsinger begründet seinen Antrag, daß Elstville bei der Kartoffelverteilung durch den Kreis zu

kurz gekommen sei und gibt folgende statistische Aufstellung bis zum 20. November bekannt, die kürzlich aufgestellt worden sei:

Ort	Anbau- Morgen	pro Morgen Zentner	Gesamt- Ertrag Zentner	Fehl- menge Zentner	geliefert Zentner
Seifenheim	256	60	15360	2686	10774
Eltsville	196	65	12675	6065	775
Hüdesheim	120	40	4800	13247	3507
Dehrich	168	55	9240	4249	1210
Winkel	208	90	12480	217	574

In Saatkartoffeln wurden verlangt für Seifenheim 1200, Eltsville 2000, Hüdesheim 3000, Dehrich 1200 und Winkel 1000 Zentner. Das aufgestellte Ergebnis findet er unerhört und kann er dem Herrn Bürgermeister den Vorwurf nicht ersparen, daß er als langjähriger Kreis-
ausschussmitglied gegen diese Verteilung die den ganzen Krieg wohl bekannende, nicht Einspruch erhoben habe. Eltsville ist nur mit einem $\frac{1}{3}$, während Hüdesheim und Winkel mit einem $\frac{1}{4}$ versorgt wurde und Winkel sogar ca. 400 Zentner mehr erhielt als es verlangte. Außerdem hat er kürzlich festgestellt, daß Hüdesheim an einem Tage 190 gr. Fleisch, und Würst, erhielt, während so etwas in Eltsville bisher noch nicht vorgekommen ist. Er fragt Herrn Bürgermeister als früheres Kreis-
ausschussmitglied, wie eine solche Verteilung hätte vorkommen können. Er bittet das Kollegium um Unterstutzung seines Antrages um beim Kreis vorstellig zu werden zwecks anderer Regelung der Kartoffelverteilung. Wenn die Schuld an dieser Verteilung treffe, werde noch weiter untersucht werden.

Herr Abt dankt dem Referenten für seine Ausführungen, daß er in die finsternen Verhältnisse hineingeleuchtet habe. Das Kollegium werde sicher seine Unterstutzung nicht verweigern.

Herr Bürgermeister Dr. Reutner erwidert, daß er keine Verantwortung trage. Er weiß nicht, ob diese Verteilung dem Kreis-
ausschuss vorgelegt hat. Für den Kreis kann er nicht aufkommen und ist nicht in der Lage, sich für denselben zu verantworten.

Herr Fleischner versteht nicht, daß f. Bt. die Kartoffeln nach Niedrich abgegeben wurden, da Eltsville selbst keine Kartoffeln hatte.

Herr Beigeordneter Dr. Kornbusch stimmt mit den Ausführungen des Herrn Bürgermeisters nicht überein. Seit seiner Rückkehr aus dem Felde hat er sich lediglich der Eltsviller Lebensmittelverteilung zugewandt und hat festgestellt, daß in Eltsville nicht mit dem nötigen Wohlgefühl sondern nur oberflächlich gearbeitet worden sei. Die Kartoffelverteilung sei direkt schändlich und muß öffentlich gebrandmarkt werden.

Darauf wird der Antrag Dr. Hsinger einstimmig zum Beschluß erhoben.

Hierauf Schluß.

Eltsville, 29. März. Es wird uns geschrieben: Die von der „Demokratischen Partei“ am letzten Freitag im „Hotel Reisenbach“ einberufene Volksversammlung war so gut besucht, wie seit langer Zeit keine politische Versammlung, etwa 350-400 Personen aus allen Ständen und Berufen, Männer und Frauen mögen anwesend gewesen sein. Ein Beweis, wie sehr das Thema, „Lehren aus dem Berliner Putsch“ die Allgemeinheit interessierte. Auch der Name und Ruf des allgemein bekannten Redners wird sein Teil zu dem guten Besuche beigetragen haben. In 1 1/2 stündiger glänzender Rede sprach Herr Barrer Krell über die durch den Berliner Putsch geschaffene Lage und die Lehren daraus. Er ging dabei mit den alldeutschen Hochverrätern scharf ins Gericht und wies auf die Folgen des Verbrechens hin. Der kommunistische Aufruhr im Ruhrgebiet und andere Teile Deutschlands seien darauf zurückzuführen. Er bekämpfte jeden Angriff gegen die Verfassung von 1919 sowohl wie links und erklärte, daß man nötigenfalls zu den schärfsten Waffen greifen müsse. Die Angriffe der deutschnationalen Partei gegen die Regierung Ebert-Bauer wies der Redner zurück und unterzog den von deutschnationaler Seite in Rheinischer Zeitung verbreiteten Aufruf einer vernichtenden Kritik. Die deutschnationale Partei erklärte jetzt nach dem Fehlschlagen des Putsches in Berlin, sie ließe diesem Vorgehen fern, er frage jedoch, wie sie sich verhalten habe, wenn der Putsch gelungen sei. Jedenfalls trage die deutschnationale Partei die Hauptschuld daran; anstatt mit an dem Wiederaufbau Deutschlands zu arbeiten, kritisiere sie und hege die Massen auf. Auf die Ausführungen des Redners im einzelnen einzugehen, führt hier zu weit. Nur folgendes sei hervorgehoben: Die Regierung hätte die Wahlen erst stattfinden lassen wollen, nach Rückkehr der Kriegsgefangenen und nach erfolgter Abkündigung in den Abstimmungsgesetzen, die Grenzen hätten jetzt noch nicht fest. Man könne es der Regierung auch nicht ablehnen, wenn sie etwas geögert habe, bis auf Grund ihrer Tätigkeit die politische und wirtschaftliche Lage sich gebessert habe. Damit sei jetzt der Anfang gemacht worden, im Reich sei Ruhe gewesen, die Saluta habe sich gebessert und das Wirtschaftsleben sei überhaupt in Fluss gekommen. Alles dies sei durch den Berliner Putsch hinfällig geworden. Niemand von den Koalitionsparteien habe, so führte Barrer Krell aus, daran gedacht, eine Änderung der Verfassung, die von ihnen erst vor knapp 1/2 Jahren fertig gestellt worden sei, herbeizuführen und den Reichspräsidenten statt vom Volke von dem Reichstage wählen zu lassen. Wenn eine Zeitung (Vorwärts) greift, durch die Aufstellung Hindenburgs als Kandidaten von deutschnationaler Seite, dies in einem Artikel verlangt habe, so wolle dies nicht besagen, Hindenburg könne und müsse im Falle seiner Wahl sich auch an die Verfassung halten und dies nehme ohne weiteres Hindenburg an. Eigentümlich berichte es nur, daß die Deutschnationalen sich jetzt auf die von ihnen bekämpfte und abgelehnte Verfassung-
drücken. Nicht-Bismarck habe es auch unter

dem alten Regime gegeben und mitunter seien dies nicht die schlechtesten gewesen, so z. B. sei der beste Eisenbahnminister Bude kein Fachmann gewesen. Jedenfalls könnten heute nur Personen Minister sein, die das Vertrauen der Bevölkerung, insbesondere auch Arbeiter beäßen. Wer trage übrigens die Schuld daran, daß die Linksparteien sich nicht früher in politischen Staatshandlungen hätte betätigen können? Niemand anders als die alte Regierung und die deutschnationale Partei. Für einen Angehörigen der nationalliberalen Partei sei es schon schwer gewesen, einen Verwaltungsposten wie Landrat zu erhalten, rechts der Elbe habe es nur konservative Landräte gegeben, von höheren Regierungsstellen ganz zu schweigen. Die Regierung bekämpfte das Schieber- und Wucherium mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln. Wer das Gegenteil behauptet, sage die Unwahrheit. Eine richtige Bekämpfung sei aber nur mit Hilfe der Allgemeinheit möglich und diese versage leider, da die Bevölkerung z. Teil durch Kauf die Schieber unterstütze. Die Tatsache, daß auch in anderen Ländern, neutralen sowohl wie in Ländern der Entente, das Schieberium blühe, beweise, daß es an der Regierung als solcher nichts liege. — Man dürfe nicht vergessen, daß die jetzige Koalitionsregierung nach beinahe 5-jährigem Kriege die Regierung übernommen habe, nachdem Alles mit der alten morschen Regierung zusammengebrochen sei, durch den Friedensvertrag seien ihr zudem überall die Hände gebunden. Das deutsche Volk könne nur wieder emporkommen, wenn jeder auf Grundlage der Demokratie mitarbeite. — Reicher Beifall lohnte die von echt nationalem Geiste getragenen und sachlichen Ausführungen des Redners. Da niemand von den anwesenden Gegnern trotz wiederholter Aufforderung zum Wort sich meldete, erhielt Herr Barrer Krell die Ehre, ebenfalls ein Demokrat, das Wort. Dieser ergänzte die Ausführungen des Barrer Krell auch hinsichtlich des Verhaltens der einzelnen Parteien in unserer Gegend bei Gelegenheit des Berliner Putsches und besprach Fragen kultureller Art, seine Darlegungen fanden ebenfalls den Beifall der Versammlung. Das Schlußwort erhielt darauf Herr Barrer Krell, seine Worte und Mahnung zur Mitarbeit schlossen mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf unser deutsches Vaterland.

Eltsville, 29. März. Abwarten können: eine schwere Zumutung. Wir leben in einem Zeitalter, das so nervös, so ungeduldig, so ruhelos ist, daß wir alles andere eher können als abwarten. Was heute nicht gelingt, soll morgen mit Gewalt erzwungen werden; daß es auch dabei nicht gelingen will, sollten uns eigentlich Vernunft und Ueberlegung im Voraus gesagt haben. Wer will sich heute noch von vernünftigen Ueberlegungen leiten? Nervös, fähig und hastig sagen wir durchs Leben, reden und handeln nur nach allerheiligsten Schlagwörtern, petischen Leidenschaft und Begensge in einander hoch und sind hinterher sehr erstaunt, daß unser Volk in seiner Gesamtheit so sich miserabel schlecht verhält. Wo ist die Kunst geblieben, in der wir uns früher so auszeichneten, die Kunst der Geduld und des Wartens können? Aus dem Volk der Dichter und Denker ward ein Volk der Schieber und Sträcker, oder ist es eben zuviel behauptet? — Abwarten können, ist eine Gabe, mit der der einzelne im Leben noch viel über härtere Dinge hinwegkommen kann, als sie unser Volk in seiner Gesamtheit jetzt durchleben muß. Erst wo Geduld und Vernunft wieder die Oberhand gewinnen, lernen wir wieder klar mit Ueberlegung denken, einsichtig und mit Erfolg handeln. Und das letztere unserem Volke nützt, wenn wir unser Vaterland wieder zur Höhe emporbringen wollen, steht ja wohl jeder von uns ein. Also sollten wir auch danach handeln und es lernen, mit Geduld und Gleichmut an unsere Pflichten heranzugehen. Wir wären schon ein ganzes Stück weiter voran schon dadurch allein.

Eltsville, 29. März. (Genehmigte Gesetze im besetzten Gebiet.) Aus Koblenz wird gemeldet: Nach Mitteilung des Reichskommissars für die besetzten rheinischen Gebiete ist die Zulassung folgender Gesetze für das besetzte Gebiet durch die Interalliierte Rheinlandkommission erfolgt: a) Reichsverordnung über Anschläge zu den Eichgebühren vom 19. Januar 1920; b) Reichsbedienstetengesetz hierzu vom 11. August 1919 sowie preussisches Ausführungsgesetz hierzu vom 15. Dezember 1919; c) preussisches Gesetz über Sicherung der Ueberführung der Privatbergregale an den Staat vom 17. Dezember 1919. (mz.)

Eltsville, 29. März. (Mathes Müller, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Eltsville a. Rh.) Die am Samstag stattgehaltene Generalversammlung beschloß für das Geschäftsjahr 1919 die Verteilung einer Dividende von 15%, sowie eines Bonus von 5% (wie im Vorjahr.) Im Hinblick auf die anhaltend sehr hohen Vorpreise und auf die sonstige Betriebsverteuerung soll — vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbekörde — das Aktienkapital um M. 3.000.000. — auf M. 6.000.000. — erhöht werden.

Eltsville, 30. März. Die vom Reiche gewährten Reichsbeiträge für bedürftige Kriegshinterbliebene kommen für den Rheingaukreis in den nächsten Tagen durch die Gemeindefassen zur Auszahlung.

Eltsville, 29. März. Von der Kohlenwirtschaftsstelle Mainz wird uns mitgeteilt: Soweit telefonische Erkundigungen bei den amtlichen Stellen für Kohlenverteilungen in Eltsville und Koblenz erkennen lassen, darf trotz der Unruhen um unbesetzten Teil des Niederrheins mit der Kohlenförderung wie bisher gerechnet werden, falls weitere Verwicklungen nicht eintreten. Trotzdem hält es die Kohlenwirtschaftsstelle Mainz für angezeigt, zu sparsamen Umgehen mit den Vorräten an Brennstoff zu raten, damit etwaige Schwierigkeiten in der Förderung und Zufuhr der Kohlen die Betriebe nicht in Verlegenheit bringen.

Eltsville, 29. März. In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde in einem Lager der hiesigen Stadt. Warenstelle eingebrochen und eine Menge Lebensmittel gestohlen. Die verurteilt, soll ein Mann aus S. . . . in Verdacht stehen, die Lebensmittel entwendet zu haben. Die Untersuchung ist eingeleitet und hoffen wir, daß der Einbruch zur Beruhigung der hiesigen Einwohnerschaft recht bald seine Aufklärung erhält. Am Sonntag nachmittag wurde in der Zeit zwischen 2 bis 3 Uhr in dem Lebensmittelgeschäft von H. Schwarz eingebrochen. Es wurden Fleischwaren sowie etwas Geld aus der Kasse entwendet. Herr Schwarz sowie seine Frau waren während der Einbruch begangen wurde, im Hause nicht anwesend. Der Einbruch am helllichten Tage in einer kleinen Stadt ist unerklärlich. Jedenfalls tun die Ladenbesitzer gut, während der Schließung des Geschäftes das Geld ganz und gar zu entfernen und sich gegen Einbruch zu versichern. Wundern wir uns nicht über Einbrüche, denn der Weltkrieg mit seinen Folgererscheinungen wie Verrohung des menschlichen Charakters, brutale und gewaltsame Handlungsweise, Elend und Hunger hat solche Zeiten gezeugt. Allerdings, wurde zu früheren noch guten Zeiten auch schon gestohlen, aber nicht in dem Maße, wie es heute geschieht. Heute heißt es leider bei vielen Menschen „Was Dein ist — auch Mein ist.“

Eltsville, 29. März. Viele zurückgekehrte Kriegs-
gefangene reichen ihre Anträge durch gewerksmäßig arbeitende Stellen ein. Die Heimkehrer werden darauf aufmerksam gemacht, daß Anträge, die sich aus dem früheren Militärverhältnis ergeben und die sie ausnahmsweise im Durchgangslager nicht stellen konnten von dem zuständigen Kreiswohlfahrtsamt, Versorgungsstelle g. F. auch Lazarett unentgeltlich aufgenommen und in den richtigen Geschäftsgang gebracht werden.

Eltsville, 29. März. (Kaufmännischer Beiratsvertrag.) Die Handelskammer weist die Kreise von Industrie und Handel des Bezirks daraufhin, daß nach einem Beschluß des Wirtschaftsausschusses demnach, voraussichtlich Ende April ds. Js., nach Anhörung der Interessenten ein neuer Vordruck für den kaufmännischen Beiratsvertrag von der Handelskammer herausgegeben wird. Da die jetzigen Vordrucke bei der Handelskammer vergriffen sind, wird bis zur Fertigstellung des neuen Vordrucks empfohlen, den von den Kaufmännischen Vereinen des Bezirks selbst abgegebenen Beiratsvertrag zu benutzen.

Eltsville, 29. März. Durch die im November 1918 plötzlich eingeführte Massenentlassung der Heeresangehörigen ist die Arbeit bei den Versorgungsbüroen sehr außerordentlich gewachsen. Es ist deshalb nicht möglich gewesen, die dort eingegangenen großen Anzahl Anträge sofort zu bearbeiten; sie wurden deshalb zum Teil für spätere Zeit zurückgestellt. Trotz aller erdenklichen Mittel waren die Versorgungsbüroen nicht in der Lage, die vorhandenen Reichsstände schneller als es geschieht aufzuarbeiten. In 2 Monaten soll jedoch die Hauptarbeit geleistet sein. — Mit der in Aussicht stehenden Neuorganisation der Versorgungsgehe wird eine bedeutende Vereinfachung in der Erledigung, Feststellung und Ausweisung der Versorgungsgebühren verbunden sein, sodaß damit auch ein erheblicher Teil der jetzt noch vorhandenen Unklarheiten in Wegfall kommt. — Denjenigen Antragstellern, die noch keine Entscheidung erhalten haben, wollen deshalb von Erinnerungen und Nachfragen an das Kreiswohlfahrtsamt Abt. B oder die Versorgungsbüroen jetzt Abstand nehmen. Etwaige Entscheidungen werden sofort zugestellt.

Mainzer Börse.

den 26. März 1920.

Der Börsenbesuch war sehr gut. Futtermittel waren unverändert. Dagegen starkes Angebot in allen Rohstoffen. Kleinfanten waren etwas billiger. Gute Qualität Luzerne, Kottlee und Infanten gesucht. Ebenso waren alle anderen Arten und Gemischten fest.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alexander Endres, Eltsville.

Evangelische Kirchengemeinde des oberen Rheingaus.

Gründonnerstag, 1. April.

10 Uhr vorm.: Gottesdienst und heil. Abendmahl in Erbach.

Karfreitag.

10 Uhr vorm.: Gottesdienst und hl. Abendmahl in Erbach.
3 Uhr nachm.: Gottesdienst und hl. Abendmahl in Niederwalluf.
8 Uhr abends: Andacht in Eltsville.

Katholische Kirche, Eltsville.

Gründonnerstag: 7 Uhr Hochamt.

Karfreitag: 9 Uhr Gottesdienst, 3 Uhr Kreuzweg.

Karfreitag: 6 Uhr Weihen, 7 Uhr Amt.

Von Mittwoch ab sind Abendandachten um 8 Uhr (Freitag Fastenpredigt).

Beichtstuhl: Mittwoch um 5 Uhr, Samstag um 4 Uhr.

Saatbuschbohnen

wie:

Hirsch's Nieren, Holländische Nieren, Verbesserte Kaiser Wilhelm, solange Vorrat reicht, per Bld. M. 9.—.

ferner:

Alle Sorten Gemüse, Hülsen- und Erbsen: Eier, Butter, Käse, Nollmöpfe, Rache- & Serringe etc. zu haben bei

Gottfr. Post, Marktstr. 4.

Von Donnerstag ab schöne

Ferkel u. Läufer Schweine.
zu verkaufen.

Meistermeister Ebelhäuser.
Hattenheim.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unseren lieben, trenn-
sorgenden Vater, Grossvater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Vetter

Herrn Wilhelm Offenstein

Gutsbesitzer

Samstag abend 8 Uhr plötzlich und unerwartet, vorbereitet durch den
Empfang der hl. Sterbesakramente im Alter von fast 61 Jahren in die
Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Eltville, Kiedrich, Wiesbaden, Bingen und Frankfurt,
den 29. März 1920.

Die Beisetzung findet am Dienstag, den 30. März, nachmittags
3.30 Uhr statt. Das feierliche Totenamt ist am Mittwoch, den 31. März,
vormittags 6.45 Uhr.

Generalfeldmarschall von Hindenburg

Aus meinem Leben.

Das mit ungewöhnlicher Spannung erwartete
Buch erscheint nun endgültig am 9. April.

Bestellungen nimmt noch entgegen:

Preis: geheftet Mk. 22.—

gebunden Mk. 30.—

Zuzügl. 20% Teuerungszuschlag

Buchhandlung

Ph. Schott,

Eltville, Fernsprecher 141.

Die Luxus- und Vorzugs-Ausgaben sind bereits vergriffen.



Freiwillige Feuerwehr Eltville.

Am Ostermontag, den 5. April,
abends 8 Uhr, findet unser diesjähriger

„Feuerwehrball“

verbunden mit

Theateraufführung, Gesangsvorträgen und
Tambola

unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins
„Liederkranz“ im

„Saalbau Höltingen“

statt.

Wir laden unsere Mitglieder, sowie
deren Angehörige und die gesamte Bürger-
schaft freundlichst ein.

Mitglieder mit 1 Dame haben freien Eintritt.
Nichtmitglieder 3.— Mk. (1 Dame frei,
jede weitere Dame 1.50 Mk.)

Karten sind im Vorverkauf erhältlich in
der Zigarrenhandlung Karl Weber, Rhein-
gauerstrasse 22, sowie an der Abendkasse.

(Kassenöffnung abends 7 Uhr.)

Die Kameraden werden gebeten in Uniform
erscheinen zu wollen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Unsere Kassen sind am Karsamstag,
den 3. April 1920

geschlossen.

Vorschuss-Verein
Eltville.

Landesbankstelle
Eltville.

Bekanntmachung.

Der Hebammenverein des Rheingaukreises gibt
bekannt, daß lt. Beschluß vom 22. ds. Mts folgende
Mindesttore ab 1. April cr. erhoben wird:

- 1) Für eine normale Entbindung oder
eine Fehlgeburt (einschl. 10-tägige
Wochenbesuche) 75 Mk.
- 2) Für jeden sonstigen Besuch (einschl.
dazu gehörige Verrichtung) . . . 10 Mk.
- 3) Bescheinigungen jeglicher Art (ausgen.
Stilltscheine) 3 Mk.

Der Vorstand.

Wegen Umstellung

Chemischen Fabrik

in

Wiebrich a. Rhein

Rheingaustrasse 40/46

sind zu verkaufen:

Transmissionsteile

Lager

Wellen

Riemenscheiben

Leberräumen

Rohrleitungen

für

Gas und Wasser

U- und Winteleisen

Rundisen

Angelisen

Elektromotoren usw.

Verkaufstage:

Montag, Mittwoch und Freitag

von 9 bis 12 Uhr

an der

Rheingaustr. 40/46, Wiebrich a. Rh.

Einige tüchtige Arbeiter

gesucht.

Chemische Fabrik Wintel.

Amerikanisches Fussboden - Oel

dunkel, vollständig geruchlos,

reines Leinöl, Terpentinöl-

Ersatz, Fussbodenlackfarbe.

H. Fröhlich,

Tel. 81. Tapeten-Geschäft. Tel. 81.

Tüchtige Stenotypistin,

die schon auf Anwalts- und
Not-Büro tätig war u. kaufm.
vorgebildet ist, zum 1. Mai ds.
Jr. gesucht. Angebote mit Ge-
haltssanfr. an Notar Lang,
Eltville.

Ein zuverlässiger Arbeiter

gesucht.
Franz Kett,
Cementwarenfabrik.

Verlässlicher Mann

einerlei welchen Standes, zum
Verpack. u. Vers. v. Postpaketen
auf eig. Rechnung gef. Ange-
nahme selbst. Arbeit in eig. Woh-
nung. Hoher Verdienst.

J. Plewa, Gelsenkirchen.

**Schwarzer
Sommerhut,**
wenig getragen, zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

3 fast neue
Frauenhemden,
1 gestr. w. Unterrock
1 sch. Fiskin

preiswert zu verkaufen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein Schließkorb,

gut erhalten, zu verkaufen.
Christoph Fröhlich,
Wörthstraße 56.

Schöne Gertweiden

hat abgegeben
Heinrich Fleischer,
Ellenbogengasse 1.

Möbel

Kompl. Schlaf-Zimmer,
Kompl. Küchen,
Wohnzimmer-Möbel,
Einzelne Möbel,
Vertikals, Kleider-
Schränke, Küchens-
Schränke, Tische,
Stühle usw.
zu den billigsten
Preisen.

Kaufhaus Max Eis,
Spezial-Abt. für Möbel.
Telefon 96. Eltville.

Für den Oster-Bedarf

Sie
finden
bei uns:

Damen- u. Kinder-Hüte, Jacken-Kleider, Mäntel, Garnierte Kleider,
Blusen, Kostüm-Röcke, Schuhwaren, Herren-Artikel, Damen-Moden,
Oster-Bedarfs- u. Geschenk-Artikel

in überraschend schöner Auswahl.

Warenhaus **Julius Bormass,** G. m. b. H., Wiesbaden.